Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 43 (1972)

Heft: 4

Artikel: Heinrich Pestalozzi und der Neuhof

Autor: Weber, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Pestalozzi und der Neuhof

Der junge Kampfgeist und Brausekopf Heinrich Pestalozzi sah ein, dass für ihn in seiner Vaterstadt Zürich keine befriedigende Wirksamkeit möglich sei. Ihn zog es hin zum armen, geplagten und geknechteten Landvolke. Dem wollte er beistehen, indem er selber Landwirt wurde.

Das erste angekaufte Land für das spätere Neuhofgut lag in den Humbeläckern, am Fusse des sanften Höhenzuges, der das Birrfeld gegen Brugg und Königsfeldern abschliesst. Das war gutes, ertragreiches Land. Der Birrer Unterhändler Märki aber veranlasste den vertrauensseligen «Züriherr» zu Abtausch und Landkäufen am Fusse des Kestenberges, auf dessen Südspitze das Stammschloss des Landvogtes Hermann Gessler, die Brunegg, steht.

Pestalozzi erweiterte nach und nach sein Besitztum auf nahezu 100 Jucharten. Mitten in dieses Gut hinein stellte er im Jahre 1770 ein neues Haus, im französischen Villenstil, dem er den Namen «Neuhof» gab. Im Frühjahr 1771 bezog er sein noch nicht fertiges Heim mit seiner Gattin und dem einzigen Söhnchen. Gleichzeitig mit dem Bau des Hauses begann er den der nebenan stehenden Scheune. Beide sind im Sommer 1858 innert drei Tagen ein Raub der Flammen geworden. Der Kanton Aargau liess auf dem erhalten gebliebenen Mauerwerk den «Neuhof» wieder herstellen.

Rückkehr am Ende des Lebens

Der Schreckenstag von Nidwalden, der 9. September 1799, rief den Einsiedler vom Neuhof zur Hilfeleistung nach Stans. 25 Jahre lang sollte er seinen Neuhof nicht wieder sehen. 1825 erst kehrte er mit seinem Lehrer Josef Schmid und vier Zöglingen, alt und gebrochen, auf den Neuhof zurück. Pächter hatten darauf eine solche Lotterwirtschaft getrieben, dass es grosser Mittel bedurfte, um ihn nun wieder wohnlich zu machen und das Landgut einigermassen in Stand zu stellen. Der Streit im Institut in Yverdon hatte bewirkt, dass die Regierung des Kantons Waadt Joseph Schmid und damit auch Pestalozzi aus dem Kantonsgebiet auswies. Um so herzlicher war der Empfang im dankbaren Kanton Aargau. Auf Antrag von Bürgermeister Johannes Herzog von Effingen, dem Grossvater des Generals Herzog, schenkte ihm der Kanton Aargau das Ehrenbürgerrecht, die Gemeinde Effingen das Gemeindebürgerrecht. Joseph Schmid hatte beim Gotta-Verlag in Stuttgart 1818 eine Neuausgabe der Werke Pestalozzis bewirkt. Der Gelderfolg war ein Kapital von 50 000 alten Schweizerfranken. Pestalozzi begann sofort den Bau eines Armenhauses und Anstaltsgebäudes, in dem er sein Lebenswerk neu beginnen und zum Abschluss bringen wollte. «Mit dem geringsten Zeit- und Geldaufwand in der Erziehung das Höchste zu leisten, ist der Neuhof gebaut», schrieb er 1825. Er brachte das sogenannte «Herrschaftshaus» noch im Rohbau fertig, sein Enkel Gottlieb hat es erst vollendet.

Ein heller Lichtblick in seinem Lebensabend war, dass ihn die Helvetische Gesellschaft zu Langenthal zum Ehrenpräsidenten für das Jahr 1826 ernannte und ihn dadurch zur letzten grösseren Rede veranlasste. Bis ins Herz trafen ihn die masslosen, leidenschaftlichen Angriffe, die das Dr. Niederer-Bibersche Buch «Beitrag zur Biographie Pestalozzis» ihm entgegenschleuderte. Der gebrochene Greis griff nochmals zur Feder und schrieb als Antwort auf die erhobenen Anklagen seine «Lebensschicksale» und den «Schwanengesang». Im zweiten Testament vom 11. April 1825, das im Besitze der Familie Herzog in Aarau ist, legt er folgenden Herzenswunsch nieder:

«An meinen lieben, teuer erkauften Neuhof ketteten sich während eines halben Jahrhunderts soviel als alle meine Lebensbestrebungen. Dieses Gut meinen Urenkeln als ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit zu erhalten, ist noch ein Wunsch, den ich in väterlichem Vertrauen beifüge. Ich freue mich, dass die Erhaltung meines Gutes in meiner Familie derselben so angenehm als mir selbst sein und folglich erfüllt werden wird.»

Pestalozzi erlebte die Eröffnung seiner Elementar- und Normalschule (Armenerzieherseminar) auf dem Neuhof nicht mehr. Er zog sich eine Erkältung zu, wurde nach Brugg ins Haus seines Arztes Dr. Stäbli gebracht und starb daselbst am 17. Februar 1827.

Zwei Tage darnach wurde er beim alten Schulhause zu Birr, unter der Dachtraufe, zur ewigen Ruhe gebettet. Die Schuljugend von Birr und die Lehrerschaft des Bezirks Brugg sangen ihm ins Grab. Man hatte ihm den russischen Wladimirorden auf die Brust geheftet, mit dem 1814 Kaiser Alexander I. von Russland im Segerhof zu Basel den Verstorbenen ehrte. Er selbst hatte sich als Grabstein oft den Findling gewünscht, der am Ufer des Neuenburgersees bei Yverdon lag. Ein

Rosenstrauch und ein unbehauener Feldstein waren jahrzehntelang der einzige Schmuck des Grabes. Als Nicolovius, der preussische Staatsrat und Freund des Verstorbenen, vom Tode Pestalozzis erfuhr, schrieb er: *«Dein Werk wird bestehen und die Nachwelt wird Dich segnen. Wir werden aufleben in Deinem Licht und Du wirst auch in uns Wunderkräfte wirken.*

1846 liess der dankbare Aargau an der Ostwand des neuen Schulhauses das bekannte Grabdenkmal errichten, das die Augustin Keller'sche Inschrift trägt.

Hier ruht

Heinrich Pestalozzi

geb. in Zürich am 12. Jänner 1746,
gest. in Brugg am 17. Hornung 1827.
Retter der Armen auf Neuhof,
Prediger des Volkes in Lienhard und Gertrud,
Zu Stanz Vater der Waisen,
Zu Burgdorf und Münchenbuchsee
Gründer der neuen Volksschule,
Zu Yferten Erzieher der Menschheit,
Mensch, Christ, Bürger.
Alles für Andere, für sich Nichts!
Segen seinem Namen!

Pestalozzis Familie ist 1891 mit dem Urenkel, Oberst und Professor Karl Pestalozzi in Zürich, ausgestorben. Sie lebt in der schweizerischen Schuljugend weiter. Ihr ist der Neuhof anvertraut.

Was nach Pestalozzis Tode mit dem Neuhof geschah

Schon der Enkel Gottlieb vergass den testamentarischen Wunsch seines Grossvaters; er verkaufte das Hofgut 1840 an einen Verwandten, Stadtrat Jäger-Kuster von Brugg, um den Preis von 80 000 Fr. Jäger vermehrte den Besitz durch Landankäufe, führte allerlei Bauten aus und erstellte eine neue Wasserleitung. Nach ihm soll ein Birrer Bürger, namens Rohr von Hunzenschwil, auf dem Gute gewirtschaftet und dort eine Mühle eingerichtet haben. Er ging darauf fallit. Gebrüder Seeberger von Birr ersteigerten das Gut für 65 000 Fr. 1864 zog ein vierter Besitzer auf, namens Vogt von Remigen. 1874 war sein Nachfolger Engelbert Schneider. Im Februar 1891 endlich wurde der Neuhof Graf de Béon in Paris verschrieben.

Béon liess es durch Pächter verwalten, die für sich sorgten. So kam die Wirtschaft herab, das Land wurde ausgesogen und verarmte.

Mehrmals wurde der Versuch gemacht, die ehrwürdige Stätte dieser unwürdigen Raubwirtschaft zu entziehen.

In hohem Masse zu bedauern war, dass die Anstrengungen von 1845/46 ihr Ziel nicht erreichten. Dafür verdankt ihnen ein verwandtes vaterländisches Werk seine Entstehung, nämlich die aargauische Pestalozzistiftung Olsberg bei Rheinfelden. Berichte über diese Anstrengungen, den Neuhof zum Allgemeingut zu machen, finden sich nur noch in der Kantonsbibliothek Frauenfeld, im Pestalozzianum in Zürich, im Staatsarchiv zu Aarau und auf der Universitätsbibliothek Basel.

Durch Pestalozziverehrer in Preussen war der Gedanke auch in der Schweiz angeregt worden. Diesterweg und andere Jugenderzieher erliessen auf den 12. Januar 1845 einen Aufruf zur Gründung eines Neuhofes im Deutschen Reiche und sammelten zirka 12 000 Taler. Da durfte die Schweiz mit dem eigentlichen Neuhof nicht zurückbleiben.

Erste Schritte: Privatvereine und Staatsbehörden waren dem Gedanken, Pestalozzi auf seinen hundertsten Geburtstag ein würdiges Denkmal zu errichten, schon nahe getreten. Die allmähliche Erkenntnis, dass Pestalozzi nicht nur die Schule umgestaltet, sondern auch das Werk der Armenfürsorge und Armenerziehung gefördert habe, veranlassten im Frühjahr 1845 einige Bürger des Aargaus, den Neuhofplan zielbewusst ins Auge zu fassen. Sie sprachen zunächst die über 1000 Mitglieder zählende landwirtschaftliche Gesellschaft des Kantons Aargau an. Diese beschloss am 1. Juni zu Stein (Säckingen) die Gründung einer Armenerziehungsanstalt mit landwirtschaftlicher Grundlage auf dem Neuhof und sicherte dem Unternehmen einen Betrag von 5000 Fr. aus ihrer Kasse zu, zahlbar in zehn Jahresraten. Nun erliess *Vater Zschokke* an achtbare Eidgenossen in allen Kantonen schriftliche Einladungen auf den 12. und 13. Juni 1845 nach Brugg. 21 Mann aus Zürich, Bern, Luzern, Zug, Solothurn, Basel-Land, Appenzell A.-Rh., Aargau und Thurgau folgten der Einladung, worunter Namen, die auch das Ausland mit hoher Achtung nennt.

Nach längerer Beratung, so fährt der Bericht fort, sowohl über die Möglichkeit als über die geeignete Weise der Ausführung des Planes, und nach sorgfältiger Besichtigung des Neuhofes durch einige fachkundige Glieder beschloss die Versammlung tags darauf den Ankauf des Gutes zu den mit dem Besitzer vereinbarten Bedingungen.

Eine Liebessteuer von Verehrern Pestalozzis im In- und Auslande wurde angeordnet und ein Ausschuss gewählt. Gleichen Tages erliess die leitende Kommission einen Aufruf zur Gründung eines Denkmals auf die Geburtstagsfeier Vater Pestalozzis.

Gute Aussichten: Der erste Eindruck war überraschend gut und vielversprechend für eine Zeit, die zugleich mit den Nachwehen zweier Freischarenzüge und den Vorboten neuer Stürme zu ringen hatte (Sonderbundskrieg). Noch vor Ende des Sommers wurden aus der äussern und selbst einem Teil der innern Schweiz, wo namentlich das kleine Zug ungeachtet seines Beitritts zum Sonderbund einen erfreulichen Beweis seiner Teilnahme an dieser nationalen Sache gab, sowie von Schweizern und Pestalozziverehrern im Auslande ansehnliche Beiträge eingesandt oder angekündigt. Alle Aussichten liessen hoffen, dass das Werk nationaler Pietät diesmal durchgeführt werden könne.

Hemmnisse und Einwände: Der Herbst überraschte mit einer Reihe ungünstiger Umstände. Politische und konfessionelle Leidenschaften trübten die Auffassung jeder nationalen Sache, alles wurde blosse Parteiangelegenheit. Im Waadtland trat ein ähnliches Projekt (Yverdon) hindernd in den Weg. Im Aargau wurden Zweifel laut, ob das Unternehmen nicht zu grossartig

angelegt und die Bewirtschaftung dieses verschrienen Landgutes möglich sei. 28 aargauische Geistliche erhoben Einsprache gegen die Lokalisierung einer Armenanstalt auf dem Neuhof. Sie wiesen auf die gescheiterten Pläne des Mannes hin, deren Erinnerung sich warnend an diesen Neuhof knüpfe». Belehrung war ausgeschlossen. Eine neue Vertrauensmännerversammlung zu Brugg liess den Pestalozzihof durch die Herren Emanuel von Fellenberg zu Hofwil, Seminardirektor Joh. Jakob Wehrli zu Kreuzlingen und J. C. Zellweger zu Trogen, Apotheker Pflüger von Solothurn und Pfarrer Bosshardt in Zug, auf seine Eignung untersuchen. Das Gutachten lautete bestimmt bejahend. Die Sammlung aber stockte. Innert eines halben Jahres kamen 27 700 Fr. zusammen. Am 11. Januar 1846 trat der Ausschuss in Brugg zusammen, genehmigte einen Statutenentwurf und wählte einen Vorstand und den Präsidenten. Es war ein ergreifender Anblick, als am Morgen des 12. Januar auf dem Friedhofe zu Birr das schöne Grabdenkmal enthüllt wurde, welches der Kanton Aargau seinem Ehrenbürger stiftete.

Neue Versuche

Im Jahre 1904 wurde das Pestalozzigut durch den Besitzer Graf de Béon in Paris zum Verkaufe ausgeschrieben. Sofort regte Lehrer Schneider von Wattenwil im «Bund» die Nationalisierung der Stätte an, die der Welt so viel bedeute. Andere Zeitungen griffen den Gedanken auf und stimmten rückhaltslos zu. Zu Brugg bildete sich neuerdings ein kleines Komitee, ein Notar verfasste ein fachmännisches Gutachten, das den Neuhof sehr in Verruf brachte. Als der Besitzer von der Absicht, den Hof in öffentliches Gut umzuwandeln, erfuhr, forderte er einen Preis, der den wirklichen Wert desselben um das Doppelte überschritt. Die Kommission löste sich auf, der schöne Plan war wieder gescheitert. Die Bewegung ging abermals zur Ruhe.

Dem Ziele entgegen

Am 12. Januar 1907 fasste der Basler Lehrerverein bei Anlass seiner Pestalozzifeier den Beschluss, Schritte zu tun, damit der Neuhof bei Birr zur gegebenen Zeit Eigentum der schweizerischen Schuljugend und Lehrerschaft werde. Am 17. Februar gleichen Jahres erfolgte vom Besitzer ein Angebot von 135 000 Fr. Dieses und die Rechnungen des obengenannten Gutachtens schreckten vor weitern Schritten zurück. Die Angelegenheit wurde an die Zentralkommission des Schweiz. Lehrervereins weitergeleitet. Das Traktandum blieb aber über ein Jahr liegen. Unterdessen hatte sich die Sachlage geändert.

Unterdessen war die günstige Zeit bereits verpasst. Graf de Béon war in Paris gestorben, dessen kinderlose Witwe suchte das Gut so rasch wie möglich zu veräussern. Eine Zürcher Güterhandelsfirma erwarb das Gut zu 90 000 Franken, in Birr sollte sich die Fertigung vollziehen.

Da erfuhr Herr Dr. Robert Glaser, Arzt zu Muri, von der Handänderung. Sein Vater war Leherer im Pestalozzischen Institut zu Yverdon gewesen. Der Schacher mit dem Neuhof schnitt ihm ins Herz, er ging hin und kaufte das Gut für 120 000 Fr. und entzog es damit der «Hofmetzgerei». Man befürchtete, er werde darauf eine private Heilanstalt errichten und die Wallfahrtsstätte in- und ausländischen Pädagogen dem freien Zutritt entziehen. Dr. Glaser erklärte aber öffentlich («Bund» Nr. 560, 27. Nov. 1908): «Ich will dort keine Heilstätte errichten, sondern zunächst einfach wieder Ordnung schaffen und das Gut in die Höhe bringen. Das weitere bleibt der Zukunft vorbehalten. Es sind nun 81 Jahre verflossen seit Pestalozzis Heimgang. In dieser langen Zeit ist nichts Wesentliches geschehen, um diesen Geburtsort der schweizerischen Volksschule zu einem Nationaldenkmal im Sinne Pestalozzis zu erheben, sondern man hat es ruhig geschehen lassen, dass das Gut verwahrlost und eine Misswirtschaft geführt wurde, die an dieser ehrwürdigen Stätte doppelter Frevel und Hohn war. Das bestimmte mich, bei erster Gelegenheit einzugreifen und ohne Zögern und langes Markten zu handeln.

Diese Erklärung rechtfertigte nicht nur den Basler Lehrerverein für seinen Beschluss vom 12. Januar 1907, sondern auch die Anreger für alle bisher leider erfolglosen Anstrengungen, den Neuhof privater Spekulation zu entreissen.

Der entscheidende Schritt

Im «Hotel Bahnhof» zu Brugg versammelte sich am 29. Dezember 1908 (am Tag nach dem Erdbeben von Messina) eine Vertrauensmännerversammlung von 30 Mann. Sie wählte einen Ausschuss mit Herrn Nationalrat Fritschi in Zürich, dem Präsidenten des Schweiz. Lehrervereins, als Vorsitzenden an der Spitze. Er erhielt Auftrag, sofort alle Schritte einzuleiten, um nun den Neuhof in öffentlichen Besitz zu bringen. Die Verhandlungen fanden einen Widerhall in der Presse der ganzen deutschen Schweiz. Zwei Tage vorher hatten die Herren Nationalräte Fritschi und Dr. Hans Müri, Aarau, in der Bundesversammlung die Motion gestellt, der hohe Bundesrat wolle prüfen und berichten, ob nicht der Pestalozzi-Neuhof von der Eidgenossenschaft zu erwerben und dadurch der privaten Spekulation zu entziehen sei. Bundesrat Dr. Deucher nahm die Motion entgegen. Die entscheidende Sitzung des Ausschusses fand am 28. Februar 1909 im «Hotel Gerber» zu Aarau statt. Dr. Glaser verlangte an diesem Tage definitive Antwort, ob man den Neuhof erwerben oder ihm überlassen wolle. Dem Komitee waren erst 21 000 Fr. Beiträge zugesichert. Der Bundesrat hatte den Entscheid, ob er den Ankauf unterstützen wolle, verschoben. Dr. Glaser wollte am folgenden Tage mit dem Umbau beginnen, die Handwerker waren schon bestellt. Da entschlossen sich 7 Herren zum Ankauf des Gutes zu dem Preise, den Dr. Glaser hiefür bezahlt hatte; es waren die Herren Pfarrer Walder-Appenzeller, Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, in Zürich; Nationalrat Fr. Fritschi, Vertreter der Lehrerschaft, in Zürich; Nationalrat Dr. H. Müri, Erziehungsdirektor des Kantons Aargau, in Aarau; Rektor G. Heuberger als Vertreter von Brugg; J. Weber-Gremiger, Lehrer, Vertreter von Basel, und später kamen noch dazu Prof. Dr. Albert Burckhardt-Finsler, Erziehungsdirektor in Basel, und Dr. Robert Glaser von Muri. Dr. Müri und Pfarrer Walder erhielten Vollmacht zur notariellen Fertigung, Dr. Glaser, Rektor Heuberger und Prof.

Fortsetzung auf Seite 164

Laur zur Vornahme der nötigsten Reparaturen. Das Konsortium trat ins Vertragsverhältnis zu Gutspächter Oppliger, die Aargauische Hypothekenbank Brugg wurde Zahlstelle und ist's geblieben bis heute.

Was soll aus dem Neuhof werden?

Diese Frage war leichter gestellt als beantwortet. Und doch musste sie abgeklärt werden, bevor man an das Schweizervolk gelangen und Mittel werben durfte. Der Ertrag der Sammlung war davon abhängig. Alle möglichen Anregungen schwirrten durch die Luft. Pestalozzi hatte es zu seiner Zeit leichter gehabt. Die Schweiz besass jetzt schon 260 blühende Erziehungs- und Bewahranstalten, wovon 70 der armen, gebrechlichen Jugend gewidmet waren. Welches Bedürfnis war da noch zu befriedigen? Ein schweizerisches Lehrerwaisenheim wurde vorgeschlagen, ein Asyl für Trinkerkinder angeregt, ein Handarbeitslehrerseminar gewünscht; sogar ein Waisenhaus für die durch die Erdbebenkatastrophen betroffenen Kinder Messinas wurde beantragt.

Alle diese gutgemeinten Anregungen wurden übertroffen von einem grosszügigen Plane des Erziehungssekretärs Dr. Fr. Zollinger in Zürich, der die Stiftung einer landwirtschaftlich-gewerblichen Kolonie zur Erziehung und Berufslehre für gesunde Knaben im Alter von 14—18 Jahren anregte, für die sich besondere Erziehungsmassnahmen als notwendig erweisen. Auch soll in der Kolonie jungen Lehrern Gelegenheit gegeben werden, sich besonders für die Armenerziehungs- und Anstaltsleitung vorzubereiten.

Mit diesem Plane trat das Komitee vor Volk und Behörden. Bundesrat und Bundesversammlung bewilligten eine Subvention (Bundeszuschuss) von 60 000 Fr., zahlbar in 3 Jahresraten. Der Schweiz. Lehrerverein, die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft und die Erziehungsdirektorenkonferenz führten eine öffentliche Sammlung in den Schulen durch, die ziemlich genau den Ankaufspreis von 120 000 Fr. ergab. Ende 1912 war eine Viertelmillion gesammelt und gesichert.

Jetzt wurde der Hof der Stiftung übertragen, Statuten waren entworfen und vom Bundesrat genehmigt, Reglement und Aufnahmebestimmungen wurden festgesetzt und eine Aufsichtskommission von 15 Mitgliedern gewählt. In diese ordneten ab: der Bundesrat 3 Vertreter, die Schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz 2, die Regierung des Kantons Aargau ebenfalls 2; der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft wurden 3 Vertreter zugebilligt, in der Meinung, es sollte ständig einer dem Kanton Tessin vorbehalten sein. Der Schweiz. Lehrerverein delegierte 2 Mitglieder, die Société pédagogique de la Suisse romande 1, der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein und der Schweiz. Lehrerinnenverein sind immer durch eines ihrer Mitglieder vertreten. Ein Vorstand von 5 Mitgliedern, die möglichst in der Nähe des Neuhofes wohnen sollten, besorgt die laufenden Geschäfte.

Nirgends so sehr, wie in einem Erziehungshause, macht der Geist lebendig. Die Hauselternwahl gehört zum schwersten, was Anstaltsbehörden obliegen kann. Die Aufsichtskommission der Neuhofstiftung hatte grosses Glück, als sie 1913 unter 16 Bewerbern Herrn und Frau Baumgartner-Räz, Lehrer und Lehrerin zu Zollikofen (Bern), einstimmig zu Hauseltern wählte und sie wörtlich und bildlich in Pestalozzis Fußstapfen stellt. Otto Baumgartner war der Vater des heutigen Neuhof-Leiters Max Baumgartner.

J. Weber

Zum 70. Geburtstag von Heinrich Bär

In Märstetten an der Gartenstrasse feiert am 26. April der ehemalige Leiter des Erziehungsheimes Mauren, Heinrich Bär, seinen 70. Geburtstag. Niemand würde dem geistig wie körperlich noch rüstigen Siebziger seine Jahre ansehen; Jahre, die wahrhaftig nicht immer leicht zu tragen waren. Schon als Zweitklässler verlor er seinen Vater.

Nach dem Besuch des Seminars Rorschach wirkte er als Lehrer im Heim für Schwachbegabte in Marbach. Hier mag sein Entscheid gefallen sein, sein ganzes Leben den Heimen zu widmen, denn seine weiteren Stationen heissen: Schenkung Dapples, Stiftung Albisbrunn, Schloss Regensberg und schliesslich Mauren. In die Albisbrunner Zeit fällt die bedeutende Begegnung mit Professor Hanselmann. Nach 15 Jahren Tätigkeit als Lehrer in Regensberg wurde Heinrich Bär 1944 als Leiter an das Heim für schulbildungsfähige Schwachbegabte nach Mauren berufen. Und Mauren ist dann sein eigentliches Lebenswerk geworden. Seine ganze Kraft, sein umfassendes Wissen um die Schwachbegabten, aber besonders seine grosse Liebe hat er dem Heim Mauren geschenkt. Auch hier blieben ihm die Schicksalsschläge nicht erspart. 1949 verlor er seine Frau, die Tochter des Heimleiters von Marbach, Selma Graf. In Hanny Dätwyler fand er dann wieder die Lebensgefährtin, die ihm half, Mauren sein Gepräge und unverkennbares Gesicht zu geben.

Sein reiches Wissen stellte Heinrich Bär uneigennützig ungezählten Vereinigungen und Kommissionen zur Verfügung. Unter anderem sei besonders an seine Mitwirkung in den Vorständen der SHG und des VSA erinnert. Er ist auch Gründer und erster Präsident der SHG, Sektion Thurgau, die im schweizerischen Verband eine bedeutende Stellung einnimmt, nicht zuletzt dank ihres einstigen Präsidenten. An der Tagung in Genf 1971 verlieh die SHG unserem Gefeierten die Ehrenmitgliedschaft. Aber auch als Mitglied des Thurgauischen Grossen Rates setzte sich Heinrich Bär immer wieder tatkräftig für die Heime und Hilfebedürftigen ein.

1969 verliessen Herr und Frau Bär Mauren, den Stolz der Thurg. Gemeinnützigen Gesellschaft, wie es deren Präsident anlässlich des Abschiedes pries, um den wohlverdienten Ruhestand zu geniessen. «Erfülltes Leben» stand als Motto über dem Abschied der Heimkinder. Der damalige Chef des Erziehungsdepartementes nannte das Vierteljahrhundert des Wirkens in Mauren eine opferreiche Existenz, die in der Schönheit der Aufgabe allein ihre Erfüllung finde. Heinrich Bär hat diese Erfüllung gefunden. Mögen ihm noch geruhsame Jahre geschenkt sein.

Fritz Steinmann, Mauren